

Geschichte von dem weisen Landmanne.

Als eines Tages ein Landmann sein Feld umpflügte, kam unversehens ein eiserner Ring zum Vorschein. Er grub denselben rings aus und fand, daß er an dem Deckel eines Gewölbes befestigt war. Mit unsaglicher Mühe hob er den Leßtern auf, stieg in das Gewölbe hinunter, welches er bis obenhin mit gelbem Weizen, jedoch von einer besondern Gattung, angefüllt fand, indem ein jedes Korn die Größe eines Dattelferns hatte. Den Landmann setzte dies in solches Erstaunen, daß er nicht wußte, was er davon denken sollte. Nach einer Weile aber machte er sich auf und ging in die Stadt, um dem Statthalter die Begebenheit zu melden. Dieser wunderte sich ebenfalls und fand die Sache merkwürdig genug, um darüber dem Könige schriftlichen Bericht abzustatten, welchem er eine Probe des Weizens beilegte. Kaum war dieselbe bei dem Könige angelangt, als er die Großen seines Reichs zu sich berief und sie ihnen vorlegte. Da nun Alle dabei in großes Staunen geriethen, sprach er: „Ich möchte doch wissen, was zur Zeit, da dieser Weizen wuchs, für Menschen gelebt haben; es muß dabei ein Geheimniß sein! Gibt es denn Niemanden, der darum Bescheid weiß und bei dem wir uns erkundigen könnten?“ — Ein verständiger und gelehrter Hofmann, welcher

gegenwärtig war, antwortete: „O König, in einer der Städte deines Reichs lebt ein welterfahrener alter Landmann, der wol am besten dies Räthsel lösen möchte.“ — Alle Anwesenden stimmten dem Vorschlage bei, und der König übergab einem Tschausch einige Körner des Weizens und sandte ihn zu dem bewußten Landmann, um ihm jene Frage vorzulegen.

Eiligst machte sich der Tschausch auf den Weg. Es begegnete ihm aber ein Bekannter, welcher ihm zurief: „Glück auf den Weg, Tschausch Algha, wohin geht's?“ — Der Tschausch erzählte nun den Zweck seiner Reise, worauf sein Freund erwiderte: „Gottlob, dies ist eine wunderbare Fügung, daß ich dir begegnet bin. Jener Landmann ist ein Mann von außerordentlicher Einsicht; habe darum die Güte, nachdem er dir die Frage des Königs gelöst, ihm noch eine zweite von mir vorzulegen; du wirst damit mich sehr verpflichten.“ — „Auf Haupt und Auge, gern!“ entgegnete der Tschausch, „und wie lautet deine Frage?“ — „Erstlich“, antwortete der Freund, „möchte ich wissen, weshalb Haar und Bart eines alternden Menschen weiß werden und nicht etwa eine andere Farbe annehmen, und zweitens, warum ein Mann durch das Weißwerden von Haar und Bart sich verschönert, eine Frau aber häßlicher wird? Was

mag der verborgene Grund davon sein? Das sind die Fragen, deren Lösung ich wünsche.“

Darauf trennten sich die beiden Freunde, und der Tschausch setzte seine Reise fort, bis er die Stadt erreichte, in welcher der vorerwähnte Landmann lebte. Er machte ihn bald ausfindig und sah nunmehr einen hinschwindenden Greis vor sich, deß Körper geknickt — und von der Last der Jahre erdrückt — deß Wuchs zum Bogen gebückt — dem der Brauen Haar — verschleierte das Augenpaar. — Er legte ihm seine Fragen vor, theilte ihm mit, daß ihn der König sende, und erkundigte sich namentlich nach dem Weizen. „Mein Sohn“, antwortete der Alte, „ich weiß von diesem Weizen nichts. In dem Orte, den man da gegenüber sieht, aber lebt ein älterer Bruder von mir, der ist viele Jahre vor mir geboren und reicht vielleicht bis in jene Zeit zurück. Den suche auf und lege ihm deine Fragen vor.“ — Damit entließ er den Tschausch.

Dieser begab sich nach dem bezeichneten Orte und machte den zweiten Alten bald ausfindig. Es war ein Mann mit noch dunkeln Barte, welcher viel mehr Lebendigkeit in seinem Aeußern zeigte als der Erste. Der Tschausch verwunderte sich darüber und befragte ihn wegen des Weizens. Der Alte aber konnte ihm keinen Aufschluß darüber geben. „Ich weiß davon nichts“, antwortete er, „solange

ich lebe, ist dergleichen nicht vorgekommen. In dem Orte dort gegenüber aber lebt ein älterer Bruder von mir, den frage. Er dürfte davon wissen, da er viele Jahre älter ist als ich."

Der Tschauſch ging also nach dem dritten Orte, wo er den ältesten der drei Brüder aufsuchte. Es war ein Mann von noch viel lebendigerem Aussehen als der Vorhergehende, in schwarzem Bart und frischer Jugendlichkeit. „Das weiß Gott“, sprach der Tschauſch bei sich selbst, „die beiden Alten nannten diesen ihren ältern Bruder, und wunderbar! er ist jugendlicher und frischer als Beide!“ — Hocherstaunt befragte er ihn wegen des Weizens und erzählte ihm dabei, wie der König ihn eigens deshalb ausgesandt habe. Der Alte antwortete: „Es ist jetzt hundert Jahre her, daß ein Völkchen lebte, welchem dieser Weizen als Wundergabe eines gnädigen Schicksals verliehen wurde. Es war ein höchst frommes und gottesfürchtiges Geschlecht, und aus diesem Grunde wurde es mit solchen Wohlthaten überschüttet — aus diesem Grunde gewährte ihm der Allherrliche so außerordentliche Gnadengaben. Die Geschichte von dem Käufer und Verkäufer zeigt, wie weit bei jenem Volke die Frömmigkeit und Gerechtigkeit ging.“

„Was ist das für eine Geschichte?“ fragte der Tschauſch, und der weise Mann erzählte: